



# Gesichter des Ehrenamtes

2015 | 2016

# Inhaltsverzeichnis

<b>3</b>	Reinhard Müller: Vorwort - Mut machen zum Ehrenamt
<b>4</b>	Maximilian Hirte (FSJ): Neue Kraft aus dem eigenen Schicksal schöpfen
<b>5</b>	Lena-Johanna Naumann (FSJ): Mit dem FSJ mitten im Leben
<b>6</b>	Heike Lindemann (BFD): Wertvolle Erfahrungen im BFD
<b>7</b>	Freiwilligendienste im PARITÄTISCHEN Thüringen
<b>8 9</b>	Flori Zweigler, Eric Leichßenring, Fabian Weber (Soziale Initiative Camburg e. V.): Pop-Punk und engagiert für Kinder
<b>10</b>	Petra Seidel (PARITÄTISCHE Kreisgruppe Weimar): Man darf nicht immer nur an sich selbst denken
<b>11</b>	Gerd Nowka (Thüringer Landesverband Psychiatrie-Erfahrener): Ohne die Arbeit im Verein hätte ich schon längst aufgegeben
<b>12 13</b>	Jürgen Schmidt (Verein Hilfe für die Kinder von Tschernobyl): Die Hilfe hat das Leben meiner Familie bereichert
<b>14 15</b>	Jens Büttner (Elan e. V.): Die Erlebnispädagogik vorangebracht
<b>16 17</b>	Ute Hinkeldein (Aktionskreis Frieden e. V.): Unermüdliche Streiterin für den Frieden
<b>18 19</b>	Johannes Minkmar (Bewegungsküche Jena): Er kommt immer, wenn man ihn braucht
<b>20</b>	Shymaa Hammad (Bürgerstiftung Jena): Anderen zu helfen ist Teil meines Glaubens
<b>21</b>	Andreas Petzwinkler (Volkssolidarität Ostthüringen): Miteinander-Füreinander als Leitmotto
<b>22</b>	Elisabeth Ogarkow (Soccer Liga): Als Fairplay-Botschafterin unterwegs
<b>23</b>	Carola Deppler (ASB Ostthüringen): Mit ihren Rettungshunden stets einsatzbereit
<b>24 25</b>	Stefan Werner: Die lebendige Seite des Sozialstaates
<b>26</b>	Vera Schade (Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien): Kindern eine Zukunft geben
<b>27</b>	Manfred Appelt (Volkssolidarität Mittelthüringen): Ein Leben ohne Ehrenamt ist unvorstellbar
<b>28</b>	Bürgerstiftung Jena: Integration durch das Ehrenamt
<b>29</b>	Soccer Liga: Über den Sport Fairplay vermitteln
<b>30</b>	TALISA Gotha: Ehrenamtler stehen Menschen in Not bei
<b>31</b>	Qualifizierungsangebote
<b>32</b>	Impressum



Bild: © M.studio Fotolia.com



## Mut machen zum Ehrenamt

Die Geschichte von Maximilian Hirte, die in dieser Broschüre erzählt wird, hat mich besonders bewegt. Der junge Mann war selbst vor einigen Jahren tödlich erkrankt - ein bösartiger Hirntumor wurde diagnostiziert. Dank der modernen Medizin ist die tödliche Bedrohung aus seinem Körper verschwunden. Maximilian, heute 20, kann nachempfinden, was es heißt, sich als junger Mensch mit dem Thema Sterben auseinandersetzen zu müssen. Er gibt heute viel von dem zurück, was er damals selbst an Zuwendung, an Hilfe und an Verständnis erfahren hat. Er leistet sein Freiwilliges Soziales Jahr im Kinderhospiz Tambach-Dietharz.

Wir brauchen Menschen wie Maximilian Hirte, Menschen, die sich engagieren, die sich einbringen, die aus ihrer eigenen Lebensgeschichte neue Kraft schöpfen anderen zu helfen. Maximilian Hirte ist eines der vielen Gesichter des Ehrenamtes, die wir in dieser Broschüre vorstellen. Es sind junge und ältere Menschen, die sich mit ihren Talenten und Erfahrungen einbringen, die für andere da sind, wenn sie gebraucht werden.

Das Ehrenamt in Thüringen, das zeigt diese Broschüre, hat viele Gesichter. Das Ehrenamt ist der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Diejenigen, die hier porträtiert werden, zeigen ihr Gesicht, um anderen Mut zu machen, sich ebenfalls ehrenamtlich zu engagieren. Sie zeigen, dass eben nicht der Ellbogen unser wichtigstes Körperteil ist, sondern Herz und Verstand, wie es einmal der frühere bayrische Ministerpräsident Günter Beckstein gesagt hat. Sie beschenken andere und auch sich selbst.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Broschüre, viele Anregungen und hoffentlich auch Inspiration, sich selbst und anderen Mut zum Ehrenamt zu machen.

**Reinhard Müller**

Landesgeschäftsführer - Der PARITÄTISCHE Thüringen



## Maximilian Hirte: Neue Kraft aus dem eigenen Schicksal schöpfen

Maximilian Hirte kann gut nachempfinden, was die Kinder und Erwachsenen fühlen, die im Kinderhospiz in Tambach-Dietharz ein und ausgehen, er kann die Familien verstehen, die hier neue Kraft schöpfen für die schwere Aufgabe, ein Kind zu pflegen, das an einer tödlich verlaufenden Krankheit leidet. Maximilian Hirte absolviert im Kinderhospiz Tambach-Dietharz sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Er ist in der Küche tätig, hilft dort aus, wo gerade eine helfende Hand benötigt wird, kümmert sich liebevoll um die Bewohner der Einrichtung. Glücklicherweise, so sagt er, ist noch keiner der jungen Menschen, die er dort kennengelernt hat, verstorben. „Ich wüsste nicht, wie ich persönlich damit umgehen könnte.“

Dabei war Maximilian Hirte selbst einmal beinahe tödlich erkrankt. 2014 wurde bei dem heute 20-Jährigen ein bösartiger Hirntumor diagnostiziert. Es folgten monatelange Strapazen, Operationen, Bestrahlungen. Sie waren erfolgreich, Maximilian Hirte muss heute nicht mehr mit der tödlichen Bedrohung in seinem Kopf leben. Während seiner Krankheit begegnet er dem ambulanten Kinderhospizdienst, der sich um Familien mit Kindern kümmert, bei denen schwerste Krankheiten festgestellt werden. Er lernt zwei Familienbegleiter kennen, er weiß die Arbeit dieser Menschen zu schätzen. Deshalb steht für ihn auch schnell fest, dass er sein Freiwilliges Soziales Jahr dort, im Kinderhospiz Tambach-Dietharz, machen will.

Über sein eigenes Schicksal spricht er dort aber eher selten. „Nur, wenn ich gefragt werde.“ Denn so glücklich wie bei Maximilian Hirte endet nicht jedes kindliche Schicksal. „Ich will deshalb bei den Betroffenen auch keine falschen Hoffnungen wecken“, fügt er leise hinzu. Das Freiwillige Soziale Jahr ist für ihn aber ein willkommener Übergang zwischen Schule und Arbeitswelt. Auf der einen Seite ist die Atmosphäre an seinem Einsatzort eher familiär geprägt, auf der anderen Seite lernt er aber auch den Arbeitsalltag kennen. Und nach dem FSJ? Maximilian Hirte hat sich um eine Stelle als Tierpfleger in einer Tierklinik beworben. Falls das nicht klappen sollte, hat er eine andere Alternative: Dann würde er gerne weiter im Kinderhospiz in Tambach-Dietharz arbeiten.





## **Lena-Johanna Naumann:**

### **Mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr mitten im Leben**

Lena-Johanna Naumann aus Erfurt würde das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) sofort jedem weiterempfehlen. Sie hat ihr Freiwilliges Soziales Jahr im Familienzentrum am Anger in Erfurt absolviert. Und sie fühlte sich dort wohl. „Es ist doch wunderbar, wenn man merkt, wie man von den Kindern angenommen wird“, schwärmt sie unter anderem von der Kinderturngruppe, die sie mit betreut. Das ist für sie der Höhepunkt ihrer Tätigkeit. Die Kinder im Alter zwischen zweieinhalb und vier Jahren hat sie regelrecht in ihr Herz geschlossen.

„Wenn man aus der Schule kommt, weiß man oft nicht, wie es im richtigen Leben läuft“, sagt Lena-Johanna Naumann. Mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr stehe man aber mitten im Leben, fügt sie hinzu. Mit 17 Jahren hat sie ihr Abitur gemacht, danach war sie sechs Wochen in Südafrika, wurde von Bekannten aufgenommen, hat in einer Kinderkrebstation ausgeholfen. Das Freiwillige Soziale Jahr, das sie daraufhin begann, war für sie eine Gelegenheit, zu sich selbst zu finden, sich über ihren weiteren Lebensweg klar zu werden. Jetzt steht für sie fest: Sie will Medizin studieren. „Ja, das Jahr hat sich richtig gelohnt“, zieht sie eine vorläufige Bilanz ihres FSJ-Einsatzes.





## Heike Lindemann:

### Wertvolle und dankbare Erfahrungen im Bundesfreiwilligendienst

Für Heike Kindemann steht fest: Die soziale Arbeit ist genau ihre Schiene, sie will dort auch weiter tätig sein. Die 35-Jährige ist im Frauen- und Familienzentrum Arnstadt beschäftigt. Ihr Herz für das Soziale hat sie beim Bundesfreiwilligendienst entdeckt.

Die Kontakte zu ihrem jetzigen Arbeitsgeber liegen aber schon weiter zurück: 2012/2013 war Heike Lindemann als Mutter häufiger mit ihrer Tochter zu Gast in der Krabbelgruppe des Zentrums, erhielt dort Einblick in die umfangreichen

Angebote für Familien und Frauen. Als das Zentrum im vergangenen Jahr personelle Verstärkung suchte, bot man Heike Lindemann die Möglichkeit einer BFD-Stelle an. Im Zentrum war sie schon bekannt, das gegenseitige Vertrauen war vorhanden.

Ihren BFD-Dienst nahm sie im September 2015 auf - es war der Start in ein neues Berufsfeld, das sie bis dahin noch nicht kannte. Zu ihren Aufgaben im Frauen- und Familienzentrum gehören die Organisation, Betreuung und Dokumentation von Veranstaltungen. Der Reigen der Angebote ist groß und reicht von Reisevorträgen bis hin zu rechtlichen Tipps oder einer Diskussion mit der Landrätin des Ilmkreises, Petra Enders. Das Zentrum ist auch bei Veranstaltungen in der Stadt Arnstadt - bei Stadtfesten oder dem Seniorentag beispielsweise - präsent und aktiv.

Freitags findet dort auch ein Deutschkurs für Geflüchtete statt. In der Zeit des Kurses betreut Heike Lindemann die Kinder der Teilnehmenden. Sie sammelt dort „wertvolle und dankbare Erfahrungen“, wie sie nachdrücklich unterstreicht.





# Freiwilligendienste im PARITÄTISCHEN Thüringen

Mehr Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr und zum  
Bundesfreiwilligendienst im PARITÄTISCHEN Thüringen gibt es hier:

<http://freiwilligendienste.buntstiftung.de>



# Flori Zweigler, Eric Leichßenring, Fabian Weber:

## Pop-Punk und engagiert für Kinder

„Pop-Punk“ - so umschreiben sie selbst ihre Musik. Sie - das sind drei Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren: Flori Zweigler, Eric Leichßenring und Fabian Weber. Zusammen sind sie die Band „Finlay“, die sich vor allem im ostthüringischen Raum schon mit zahlreichen Auftritten in Jugendclubs einen Namen gemacht hat. Seit Februar 2015 machen sie in Camburg zusammen Musik - aber nicht nur das. Gemeinsam engagieren sie sich auch kräftig ehrenamtlich.

In der Bahnhofstraße 19 in Camburg haben sie ihren Probenraum - im Haus der Sozialen Initiative Camburg. Und weil sie dort mietfrei proben dürfen, haben sie sich entschlossen, etwas von der Anerkennung und dem Entgegenkommen, das sie erfahren haben, zurückzugeben. Deshalb bringen sie sich dort nach besten Kräften ein, streichen Zäune und das Baumhaus, sorgen für Ordnung und Sauberkeit auf dem Hof und entlang der Straße und sind auch im Garten des Kinderhauses „Kunterbunt“, dessen Träger der Verein Soziale Initiative Camburg ist, aktiv. „Es macht unheimlich viel Spaß, etwas für die Kinder zu tun“, sagen die drei.

Und noch etwas liegt ihnen am Herzen: Sie engagieren sich gemeinsam mit der Jungen Gemeinde Jena gegen jede Form von Rechtsextremismus und Neonazismus, sie setzen sich für Mitmenschlichkeit gegenüber Flüchtlingen ein. „Wir müssen das tun, weil wir sehen, wie eine rechtsextreme Wolke durch das Land zieht“, sagen sie und beklagen mangelnde Aufklärung, wodurch Vorurteile noch weiter geschürt werden. Wo sie es können, halten sie dagegen, setzen sich ein, helfen, beispielsweise bei der Volksküche in Jena. Wenn man mit ihnen spricht, merkt man, dass das neben der Musik, die sie machen, ihr Herzensanliegen ist. Sie beklagen, dass zu wenig getan wird, um Schülerinnen und Schüler über die Gefahren von rechts aufzuklären, sie setzen sich ein für mehr Aufklärungsarbeit in den Schulen. „Das kann sich nicht nur in einem Lehrervortrag erschöpfen. Da muss man auch mit Flüchtlingen und nicht nur über sie reden“, fordern sie.





Drei junge Menschen, die sich einsetzen und engagieren - sie wurden bereits mit dem Ehrenamtspreis der PARITÄTISCHEN Kreisgruppe im Saale-Holzland-Kreis ausgezeichnet. Und sie wollen sich weiter einmischen. „Solche jungen Menschen brauchen wir“, sagt Heike Weber von der Sozialen Initiative Camburg, die von dem Engagement der Drei begeistert ist.





## Petra Seidel:

### Man darf nicht immer nur an sich selbst denken

„Man darf nicht immer nur an sich selbst denken, egal, wie es einem geht.“ Petra Seidel sagt das. Und sie fügt hinzu: „Man muss auch für andere da sein. Mir macht das richtig Spaß.“

Nein, ohne ihr ehrenamtliches Engagement kann sich die auf vielfältige Weise im sozialen wie im kommunalpolitischen Bereich Engagierte ihr Leben gar nicht vorstellen. Sie setzt sich für sozial Benachteiligte ein, kämpft als Ortsteilbürgermeisterin von Legefeld, einem Ortsteil der Stadt Weimar, für die Belange ihrer BürgerInnen, sie sammelt Spenden für Menschen mit Behinderungen, organisiert Benefizveranstaltungen, engagiert sich bei der Lebenshilfe und und und... Vieles andere mehr steht noch auf ihrer Agenda.

Petra Seidel ist Erwerbsunfähigkeitsrentnerin, sie ist zu 90 Prozent schwerbehindert. Aber trotz ihrer Krankheit ist sie rastlos unterwegs. „Die Stunden für meinen ehrenamtlichen Einsatz kann ich gar nicht zählen“, sagt sie. Und sie braucht auch dieses Engagement, ohne das sie sich ihr Leben gar nicht vorstellen kann. „Ich weiß schon von Kindheit an, es gibt Menschen, die Hilfe brauchen“, sagt sie.

Petra Seidel sprüht nur so vor Ideen - und meistens setzt sie sie auch erfolgreich durch. Weil sie eine zähe Kämpferin ist, die nicht so schnell aufgibt. „Ich gelte manchmal auch als etwas unbequem“, räumt sie selbst ein. Aber wenn sie unbequem ist, dann nur der Sache wegen. „Bisher habe ich nie vergeblich gekämpft, weil ich nie aufgegeben habe“, sagt sie. Sie weiß, dass viele beim Kampf gegen den Behörden-Irrsinn schnell die Waffen strecken. Für Petra Seidel allerdings kommt das nicht in Frage.

Sie hat viel bewegt in Legefeld und Weimar. Eislaufen für Menschen mit Behinderungen liegt ihr ebenso am Herzen wie die Benefiz-Gala für die Aktion „Thüringen sagt Ja zu Kindern“. Sie engagiert sich für das Weimarer Tierheim und besonders für die Weimarer Tafel.

Es gäbe noch viel zu erzählen, sagt sie. Wenn da nicht schon wieder der nächste Termin drängen würde - „Petra Seidel, wie sie leibt und lebt“, würden jetzt ihre Weggefährten sagen.





## **Gerd Nowka:** **Ohne die Arbeit im Verein hätte ich schon längst aufgegeben**

„Wenn die Arbeit im Verein nicht gewesen wäre, hätte ich schon aufgegeben.“ Seine MitstreiterInnen waren über diese Worte von Gerd Nowka erschrocken - und ihnen wurde bewusst, wie wichtig die Arbeit des Thüringer Landesverbandes Psychiatrie-Erfahrener (TLPE) ist, in dem sich Gerd Nowka seit vielen Jahren engagiert.

Jahrelang stand er im Berufsleben, konnte nicht „NEIN“ sagen und hörte auch nicht auf die Signale seines Körpers. So traf ihn die psychische Erkrankung, verbunden mit langer Krankschreibung, Klinikaufhalten und Therapien, sehr hart. Von 250 % auf 0 war für ihn nicht vorstellbar und sehr schwer zu verarbeiten. Heute ist er berufsunfähig und hat mit Hilfe von anderen Betroffenen gelernt, seine Kräfte einzuteilen. Als ehrenamtlicher Vertreter des TLPE fand er wieder einen Raum, sich auszuprobieren. Er war als Kassenprüfer sehr gewissenhaft, wollte aber alle Zusammenhänge verstehen.

Im Jahr 2012 entschied der Verein, eine eigene Zeitschrift herauszugeben. Gerd Nowka war von Anfang an Mitglied in der Redaktion und brachte seine Ideen ein. Nach und nach eignete er sich die Techniken in der Grafikbearbeitung an und fand großen Gefallen daran.

Für die Betroffenen da zu sein und zu helfen wo es geht, ist für Gerd Nowka eine große Freude. So konnte er auch für die Besuchskommission gewonnen werden. Er besucht Krankenhäuser gemeinsam mit einer Kommission - und gemeinsam wird über die Verbesserung der Unterbringung beraten. Seit 2014 ist er Mitglied im Vorstand und engagiert sich dabei gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern.

Ehrenamt hat viele Gesichter - eines davon ist das von Gerd Nowka.





## Jürgen Schmidt:

### Hilfe für die Kinder von Tschernobyl hat das Leben meiner Familie bereichert

Für Jürgen Schmidt ist es keine Frage: „Ehrenamt lohnt sich immer.“ Warum? „Man bekommt Eindrücke, begegnet anderen, mitunter vollkommen fremden Menschen,

lernt sie kennen, schätzen, achten und auch lieben.“ In den Augen des engagierten Jenaers ist das ein kleiner Schritt zur Völkerverständigung.

Seit 2000 arbeitet Jürgen Schmidt im Jenaer Verein „Hilfe für die Kinder von Tschernobyl“ mit, seit neun Jahren ist er Vorsitzender des Vereins, der sich auch heute noch um diejenigen kümmert, die von der Reaktorkatastrophe vor 30 Jahren unmittelbar betroffen waren und weiter auf Hilfe angewiesen sind. Denn, so Schmidt, Tschernobyl steht nicht nur für die unmittelbare Gefahrenzone mit Hunderten verlassener Dörfer und Städte. „Tschernobyl ist auch der Kummer in der Seele und die Furcht vor der Zukunft bei den Betroffenen. Hunderttausende leben noch heute mit erhöhter Strahlung, die aus der Luft, über den Boden und durch belastete Nahrungsmittel aufgenommen wird“, begründet er, warum Engagement für die Opfer der Katastrophe heute genau so wichtig ist wie vor 30 Jahren. Seit 25 Jahren unterstützt der Verein weißrussische Kinder, Jugendliche und Familien aus 14 Dörfern im Kreis Krasnopolje im Südosten von Weißrussland - in der Region, die vom radioaktiven Fallout nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl viel abbekommen hat.



Gerne erinnert sich Jürgen Schmidt noch an das Jahr 2000. Seinerzeit nahm seine Familie ihr erstes Gastkind auf - ein kleines Mädchen aus dem Dorf Cholmoj im Kreis Krasnopolje. Wiktorija Serjakowa war damals 10 Jahre alt. „Wika“ nannte die Familie liebevoll die Kleine - „dieses kleine, natürliche, fröhliche Mädchen hatten wir vom ersten Tag an in unser Herz geschlossen“, erzählt Schmidt. Der Kontakt zu Wika riss nie ab. Als sie nach der Schule den Wunsch hatte zu studieren, wurde sie von der Familie Schmidt finanziell während ihres vierjährigen Studiums unterstützt. Denn die eigene Familie konnte nicht helfen, dafür reichte das wenige Geld nicht aus, das ihre Eltern auf der Kolchose verdienten. Heute ist Wika 26 Jahre alt, Mutter eines kleinen Jungen und die Familien stehen in regelmäßigem telefonischen Kontakt und sehen sich einmal im Jahr, wenn der Jenaer Tschernobyl-Verein zum Jolkafest nach Belarus fährt (Das Bild zeigt Jürgen Schmidt mit Wika). „Immer, wenn ich sie treffe, gibt sie mir zu verstehen, ohne eure Hilfe und Unterstützung hätte ich das alles nicht erreicht“, erzählt Jürgen Schmidt. Wika lebt heute mit ihrem Sohn in der Bezirksstadt Mogilew und arbeitet dort als Angestellte in der Bezirksverwaltung der staatlichen Post. „Durch ihr Studium und unsere Unterstützung hat sie es geschafft, der Tschernobylregion zu entfliehen“, freut sich Schmidt. Derzeit unterstützt die Familie Schmidt ein anderes Mädchen aus Belarus bei ihrem Studium. In einem Jahr wird Julia Kononowa mit dem Studium fertig sein. „Dann wird sich ein neues Kind finden, welches wir unterstützen werden“, so Schmidt.

Was treibt ihn zu seinem ehrenamtlichen Engagement an? „Für uns ist es eine echte Bereicherung zu sehen, wie man Kindern das Leben fröhlicher und lebenswerter machen kann“, sagt er. Und fügt hinzu: „Schnell hat man seine Vorurteile begraben, wenn man das erlebt hat, was wir erleben durften und kann auch andere davon überzeugen, ihre Vorurteile aufzugeben.“

Helfen können und helfen wollen - das ist die eine Seite des Engagements. Aber für Jürgen Schmidt steht genauso fest: „Die Tätigkeit im Jenaer Tschernobylverein hat das Leben meiner Familie bereichert. Solange es uns möglich ist, werden wir die Unterstützung weiterführen.“





## Jens Büttner: Die Erlebnispädagogik vorangebracht

Jens Büttner hatte vor 19 Jahren gemeinsam mit sechs anderen jungen Studierenden eine Idee - und er kämpfte für sie: Die Erlebnispädagogik sollte als pädagogischer Ansatz verbreitet werden und mit natur- sowie wildnispädagogischen Projekten verbunden werden. Es ging ihm um nichts Geringeres als die Stärkung der Naturverbinding der

Menschen, um ein friedlicheres, toleranteres und demokratischeres Miteinander und um die Förderung der Selbstentfaltung der Menschen.

All das setzte Jens Büttner in die Tat um. Der Diplom- und Erlebnispädagoge ist einer von vielen, ohne deren ehrenamtliches Engagement der Verein ELAN in seiner 19-jährigen Geschichte nie so weit gekommen wäre, sind sich seine Mitstreiter im Verein sicher. Er steht stellvertretend für die vielen Menschen, die ELAN e. V. unterstützen und prägen, und er wirkt gleichzeitig sein halbes Leben in und für den ELAN e. V.

Parallel zu seinem Studium suchte er seinerzeit nach einer Möglichkeit, sich handelnd und in der reflektierenden Praxis reifend, mit pädagogischen Ideen auseinanderzusetzen. Es reizte ihn immer, neue erlebnis- und naturpädagogische Formate und Angebote zu erproben und weiterzuentwickeln. Und er hatte ein feines Gespür dafür, mit den von ihm entwickelten Angeboten stets die aktuellen Bedürfnisse seiner Zielgruppe zu treffen, sie mitzureißen und sie zu begeistern.





20 Jahre arbeitet Jens Büttner mittlerweile im Vorstand des Vereins in wechselnden Positionen mit, er ist Seilsicherheitsbeauftragter des Vereins, er organisiert Mitarbeiterfortbildungen in den unterschiedlichsten Bereichen und führt diese auch durch, er konzipiert, evaluiert und überarbeitet pädagogische Projekte mit verschiedenen Zielgruppen wie beispielsweise „Lebenslinien“, ein initiatorisches Wildnistrekking in Schweden oder ein Outdoorwochenende für Vater und Sohn unter dem Titel „Wilde Kerle“. Außerdem entwickelt er pädagogische Qualitäts- und Sicherheitsstandards und pflegt die Vereinsobjekte und Büros.

Seine Kolleginnen und Kollegen im Verein wissen, was sie an Jens Büttner haben. Im Rahmen seiner Vorstandsarbeit führte er den Verein durch stürmische Jugendjahre, in denen mehrmals finanzielle Klippen nur knapp umschifft wurden. „Er half mit seiner Ruhe, seinem hohen persönlichen Engagement sowie seiner kritischen und visionären Kraft dabei, den Verein in ruhigere Gewässer zu steuern“, sagen seine Gefährten. In den letzten Jahren fand er seine Rolle im Vorstand als kritisch-konstruktiver Begleiter von Wandlungsprozessen und als Hüter der Tradition und des „Geistes“ der Gründerväter und -mütter des ELAN e. V.

Er stellt seine Erfahrung bereit, ohne zu bestimmen. Sein Rat ist nach wie vor hoch geschätzt.





## Ute Hinkeldein:

### Unermüdliche Streiterin für den Frieden

Die Welt ist unfriedlicher geworden. Ute Hinkeldein macht das sehr besorgt. Die Erfurterin ist eine unermüdliche Streiterin für den Frieden, im Kleinen wie im Großen. „Die Regierenden finden offenbar nur die Lösung, mit Militär einzugreifen“, sagt sie mit Blick auf die vielen Krisenherde, die im Augenblick die Welt erschüttern. Es werden Waffen in Spannungsgebiete geliefert, der Rüstungsexport nimmt weltweit zu. Und der Effekt? „Die Waffen landen dann dort, wo sie nicht landen sollten“, so Hinkeldein.

Ihr Leitspruch stammt von Mahatma Gandhi: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg.“ Ute Hinkeldein hört oft, dass Pazifismus wieder aus der Mode gekommen sei. Auch Deutschland beteiligt sich längst wieder an Kriegen. Aber sind Krieg und Frieden wirklich eine Frage der Mode? Hinkeldeins Antwort ist ein klares Nein. „Die Völker der Welt lieben den Frieden. Es sind die Regierungen und die Kriegsbündnisse, die Kriege führen - aus Gründen der eigenen Machterweiterung und zur Stärkung der eigenen Wirtschaft durch die Eroberung von Rohstoffen.“ Die Leidtragenden der Kriege sind immer die Schwachen - Frauen, Kinder, ältere Menschen.

Der Erfurter Aktionskreis Frieden e. V. ging aus einer Arbeitsgemeinschaft des „Neuen Forum“ hervor und wurde am 18. Januar 1990 gegründet. Er ist damit einer der ältesten friedens- und soziokulturellen Vereine Thüringens. Initiatorin Ute Hinkeldein erinnert sich an ihre ersten Berührungspunkte mit dem Thema: Als junges Mädchen erlebte sie auf einer Reise ins Nachbarland den Prager Frühling, die Hoffnungen, die mit diesem Aufbruch zu mehr Demokratie verbunden waren und auch die Verzweiflung nach dem Einmarsch des Warschauer Paktes. Einige Jahre später war sie bei einer Demonstration im Herbst 1989 vorerst nur Zuschauerin. Sie wurde aber ergriffen von dem Engagement der Menschen, das Thema Frieden wurde ihr Herzensthema. „Frieden ist nicht nur eine emotionale Sache. Um für ihn eintreten zu können, braucht es Wissen und Inhalte“, sagt sie. Das erste Projekt des Aktionskreises war 1991 die Erklärung Erfurts zur ersten „Stadt des Friedens“.



Zwei Säulen tragen die Arbeit des Vereins: die friedens- und friedenspädagogische Arbeit sowie die sozio-kulturelle- und Bildungsarbeit. Zahlreiche Aktivitäten wie etwa das Literaturcafé zeugen von dem großen Engagement der Vereinsmitglieder.

Und natürlich ist Ute Hinkeldein auch bei neuen Projekten immer mit von der Partie. Das jüngste Vorhaben, das sie mit Feuereifer unterstützt: die Initiative für einen Thüringer Rüstungskonversionsfonds. Mittlerweile 20 Organisationen sind dabei. Aus den Mitteln des Fonds soll die Umwandlung von Rüstungsarbeitsplätzen in zivile Arbeitsplätze geleistet werden. Mit der Initiative soll insbesondere dem Export von Rüstungsgütern aus Thüringen entgegengewirkt werden.

Auch wenn Ute Hinkeldein seit 2008 nach einem Unfall schwerbehindert ist, ist sie die treibende Kraft hinter vielen Friedensinitiativen in Thüringen. „Das Engagement für den Frieden darf nie nachlassen“, sagt sie vehement.





## Johannes Minkmar:

### Er kommt immer, wenn man ihn braucht

„Bewegungsküche ist für mich Freiheit und Leben.“ Johannes Minkmar sagt das. Der fröhliche und gut gelaunte junge Mann engagiert sich bei der Bewegungsküche in Jena, einem sozialen Projekt, in dem junge Menschen Freunde und Freundschaften finden, in dem sie sich im Tanz und im Spiel selbst verwirklichen können. „Wir begleiten unsere Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg, arbeiten mit ihnen und motivieren sie. Wir finden zusammen einen Weg, Gefühle und Eindrücke der Vergangenheit und Gegenwart und Ängste der Zukunft auszudrücken und zu verarbeiten. Die Arbeit gibt uns Kraft, denn wir haben die Möglichkeit etwas zu bewegen und können dabei unsere Erfahrungen

weitergeben“, heißt es bei der Bewegungsküche.

Johannes Minkmar war von Anfang an dabei, als der Verein vor über zehn Jahren aus der Taufe gehoben wurde. „Johannes zählt zu den Menschen, die man nicht hört und nicht sieht, nur ganz stark spürt. Er tut alles ohne Erwartungen oder Forderungen. Er ist engagiert, gewissenhaft und immer gut drauf.“ So schildert ihn Amira Shemeis von der Bewegungsküche. Und Johannes Minkmar, der von den MitarbeiterInnen, aber auch Teilnehmenden der Bewegungsküche so hoch geschätzte, ist von der Arbeit des Vereins deshalb so angetan, weil die Aktiven dort offen für alle Menschen und alle Kulturen seien, sagt er. Sie gäben den jungen Leuten einen großen Freiraum, sich selbst zu entfalten.

Johannes Minkmar will durch sein ehrenamtliches Engagement einiges von dem zurückgeben, was der Verein für ihn getan hat und was ihm der Verein bedeutet. „Der Verein hat mich immer aufgenommen, die Tür stand immer offen“, sagt er. „Johannes ist alles“, sagen die Vereinsmitglieder. Und dann zählen sie nur einiges von dem auf, was Johannes Minkmar für den Verein tut: Trainingsteilnehmer, Auftrittsunterstützer vor und hinter der Bühne, Fahrer, Motivator, Organisator, Gärtner, Maler, Auf- und Abbauer bei Festivals.



„Er kommt immer, wenn wir ihn brauchen“, so Amira Shemeis. Johannes studiert in Berlin Bauingenieurwesen, aber wenn die Bewegungsküche ruft, ist er da. Er unterstützt das jährliche Festival in Lobeda, er ist Helfer und Jurymitglied bei der Weihnachtsfeier, er ist Punktesammler bei der Vereinsmeisterschaft und er ist als Freund für viele auch einfach nur eine Art Kummerkasten, dem man Vieles, auch Privates, anvertrauen kann.

Und Johannes Minkmar hat auch seinen Spaß an der Arbeit mit den anderen Aktiven der Bewegungsküche. „Am meisten Spaß macht mir, wenn ich mit den anderen unterwegs bin“, sagt er. Aber auch das Training bereitet ihm viel Freude. Seine Freunde bei der Bewegungsküche wissen: Johannes ist immer für sie da.





## Shymaa Hammad:

### Anderen zu helfen, ist ein Teil meines Glaubens

„Die häufigste und einfachste Art anderen zu helfen ist es, ihnen Geld zu spenden. Der schwierigere Weg ist es aber, ihnen mit Zeit, Mühe und Wissen zu helfen.“ Die Frau, die das sagt, geht selbst diesen schwierigeren Weg, aber sie geht ihn gerne und voller Überzeugung. Denn, so sagt Shymaa Hammad: „Anderen zu helfen ist ein Teil meines Glaubens, weil Allah denen hilft, die Anderen helfen. Seine unzähligen Segen sind dazu bestimmt, nach dem englischen Motto „sharing is caring“ geteilt zu werden.“ Die Ägypterin hilft bei der Bürgerstiftung Jena vor allem Flüchtlingen, steht ihnen mit Rat und Tat zur Seite, übersetzt Schriftstücke, begleitet die hier Angekommenen zu Behörden und Ärzten, zum Sozialamt, zu Kindergärten und nimmt auch an Wohnungsbesichtigungen teil. Sie ist tätig als Dolmetscherin in der Teerunde des Flüchtlingsheimes. Dort werden unter anderem medizinische Probleme, Probleme mit dem Nachzug von Familien und soziale Probleme besprochen. Wichtig ist Shymaa Hammad bei allem, dass sich die Flüchtlinge sich wohl fühlen, sich aufgenommen wissen und so eine freundschaftliche Atmosphäre entsteht. Sie übersetzt Einladungen und Angebote für Flüchtlinge, warnt aber auch vor Demonstrationen gegen Flüchtlinge. Auch andere Aktionen und Aktivitäten der Bürgerstiftung werden von ihr unterstützt. Sie ist beim Saaleputz dabei, beim Freiwilligentag und beim Stifterlauf. Auch im neuen Projekt „Ankommens-Paten für Geflüchtete“ ist sie dabei.

Als im vergangenen Jahr die Bürgerstiftung Jena für ihr Projekt „Integration durch das Ehrenamt“ mit dem Paritätischen Ehrenamtspreis ausgezeichnet wurde, war auch Shymaa Hammad mit dabei. Ziel des Projektes ist es, das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Jena zu fördern. Die junge Ägypterin ist das beste Beispiel dafür, wie diese Integration exzellent gelingen kann. Ja, ihr Ehrenamt macht ihr Spaß, die Dankbarkeit derjenigen, denen sie helfen kann, ist ihre tägliche Motivation.







## Andreas Petzwinkler: Miteinander-Füreinander ist sein Leitmotiv

Sein Leitmotiv ist „Miteinander - Füreinander“: Nach diesem Motto ist Andreas Petzwinkler seit vielen Jahren für die Volkssolidarität Regionalverband Ostthüringen aktiv. Das ehrenamtliche Engagement des selbstständigen Immobilienmaklers aus Großlöbichau ist mittlerweile zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Vereinsarbeit geworden, wie seine Mitstreiter im Verein sagen.

Seit mehr als 15 Jahren verstärkt Andreas Petzwinkler den Vorstand der Volkssolidarität in Ostthüringen. Als Vorstandsvorsitzender übernimmt er eine Vielzahl von Aufgaben. Er vertritt den Verband und seine Mitglieder nach außen, außerdem obliegt ihm die Kommunikation mit der Geschäftsführung, er verwaltet die Mitgliederlisten, er hat die Übersicht über die Buchführung und ist noch in vielen anderen Bereichen tätig.

Besondere Verdienste erwarb er sich im Jahr 2001, als er an entscheidender Stelle dabei half, ein Insolvenzgeschehen bei der Volkssolidarität in Ostthüringen zu bewältigen und aufzuarbeiten. Sein Engagement in dieser Frage machte es möglich, dass sich der Wohlfahrtsverein zum Jahr 2001 neu gründen und aufstellen konnte. Seine Mitstreiter wissen, was sein Einsatz in jenen Jahren für positive Folgen hatte: „Ohne die aktive und zeitintensive ehrenamtliche Tätigkeit und Hilfe von Herrn Petzwinkler würde der Wohlfahrtsverein mit seinen Begegnungstätten und pflegerischen Einrichtungen in Jena und dem Saale-Holzland-Kreis seit diesem Zeitpunkt nicht mehr bestehen“, heißt es in einer Begründung zur Verleihung des Thüringer Ehrenbriefes, den Andreas Petzwinkler im vergangenen Jahr aus den Händen von Ministerpräsident Bodo Ramelow erhalten hat (siehe Foto). „Und ohne das 15-jährige Wirken hätte aus dem Verband schließlich kein unabhängiger und selbstständiger Verein werden können.“





## Elisabeth Ogarkow:

### Als Fairplay-Botschafterin der Soccer Liga unterwegs

Elisabeth Ogarkow fühlt sich wohl bei der Soccer Liga. Die 18-Jährige ist schon als Fairplay-Botschafterin des Vereins unterwegs, sie übernimmt organisatorische Aufgaben und wirbt für die Werte des Fairplay bei anderen Jugendlichen. Elisabeth Ogarkow wird nach dem Besuch der Schule ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Soccer Liga absolvieren. Ihren Platz im ehrenamtlichen Bereich hat sie über das Projekt „Innenwelten“ der Soccer Liga gefunden.

Dort begegnen sich Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte unter pädagogischer Anleitung, um ihre Lebenswelten und Perspektiven zu erkunden und sich gegenseitig verstehen zu lernen. Bei dem Projekt geht es um Fragen wie diese: Wie erleben Jugendliche die aktuellen Debatten rund um Migration und Asyl? Was denken sie über Einwanderung? Wie gehen sie mit Ausgrenzung, Konflikten oder Spannungen um.

Elisabeth Ogarkow sieht das Ehrenamt einerseits als eine tolle Gelegenheit, sich sozial zu engagieren. Und andererseits auch als einen gelungenen Einstieg in eine neue Lebensphase. Gegenseitiges Vertrauen und Erfahrungen mit ihrer späteren ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Soccer Liga erleichtern ihr den Einstieg in das FSJ. Und natürlich ist diese ehrenamtliche Tätigkeit oft der Ausgangspunkt für eine weitere persönliche und berufliche Entwicklung.

Insofern ist der Weg, den Elisabeth Ogarkow geht, beinahe idealtypisch. Er beginnt mit ehrenamtlichem Engagement, setzt sich über das Freiwillige Soziale Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst fort und kann dann in einem dualen Studium oder einer Ausbildung weitergeführt werden und auch in einer Festanstellung bei der Soccer Liga münden. Häufig wird dieser erste Schritt von jungen Menschen gemacht, die wie Elisabeth Ogarkow Teilnehmende in Projekten der Soccer Liga sind. Und dass ein Projekt wie „Innenwelten“ Spaß macht, macht diese Aussage eines Teilnehmenden deutlich: „Ich lerne, mich mit Vorurteilen auseinanderzusetzen und die gesammelten Erfahrungen außerhalb der Gruppe zu teilen. Besonders ist für mich der Umgang mit den anderen Projektteilnehmern, da wir miteinander nicht nur ernsthaft diskutieren, sondern auch Spaß bei den sportlichen Elementen des Projektes haben.“





## Carola Deppler: Mit ihren Rettungshunden stets einsatzbereit

Carola Deppler bildet mit ihren beiden Hunden „Lucky“ und „Tami“ ein beinahe untrennbares Team. Gemeinsam mit „Lucky“ bildet Carola Deppler ein so genanntes Flächensuchhundeteam, das sich regelmäßig auf die Suche nach vermissten Personen begibt. Und ihr zweiter Hund „Tami“ ist in der Ausbildung zum so genannten Mantrailing. „Er ist befähigt, konsequent die Fährte einer Person aufzunehmen“, erzählt Carola Deppler. Tami spürt den Menschen anhand ihres individuellen Geruchs nach, nachdem er an einem

Geruchsträger geschnuppert hat. Für ihren außergewöhnlichen ehrenamtlichen Einsatz im Rettungshundsuchteam des ASB Ostthüringen wurde Carola Deppler 2015 mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis in der Kategorie „Junge Stars“ ausgezeichnet.

Drei- bis viermal in der Woche trainiert Carola Deppler mit ihren Hunden. Denn der Notruf zum Einsatz kann jederzeit erfolgen. Und dann müssen sich Hundeführerin und Hund beinahe blind aufeinander verlassen können. Die ganze Arbeit erfolgt ehrenamtlich: Wenn die Rettungshundeteams mitten in der Nacht ausrücken und Wälder und Wiesen durchstreifen, dann tun sie dies vollkommen kostenfrei. Fahrtkosten, Dienstkleidung oder Prüfungsgebühren werden aus Spenden finanziert.

Carola Deppler hat sich über den Ehrenamtspreis sehr gefreut. „Das ist Anerkennung und Motivation zugleich“, sagt die junge Frau.





## Die lebendige Seite des Sozialstaates - PARITÄTISCHES Engagement im Gemeinwesen

Von Stefan Werner, stellv. Direktor  
PARITÄTISCHE BuntStiftung

In den Einrichtungen der PARITÄTISCHEN Mitgliedsorganisationen engagieren sich tausende Menschen in den ehrenamtlichen Vorständen der gemeinnützigen Vereine und vor allem in der freiwilligen sozialen Arbeit. Hier zeigen sie als konstitutiver Bestandteil der Wohlfahrtsorganisationen Gesicht und sind ein positiver Reflex der Gesellschaft auf soziale Herausforderungen, wie beispielsweise die Integration von Flüchtlingen in das Gemeinwesen. Unter dem Eindruck der aktuellen Entwicklungen ist es aus Sicht des PARITÄTISCHEN Thüringen zwingend, für das zivile Engagement bestmögliche Bedingungen zu schaffen und für diese auch zu streiten. Denn bei einer weiter aufgehenden Schere zwischen Arm und Reich sowie verstärkten antidemokratischen und rechtsextremen Tendenzen, ist das bürgerschaftliche Engagement nicht selten der entscheidende Kitt vor Ort und Motor für Veränderung. Das ist aber nicht voraussetzungslos.

Insbesondere das Thema Beteiligung ist ein Schlüssel zum Erfolg, wenn es um regionale Entwicklungen geht. Wie binde ich die Menschen in die Gestaltungsfragen, in die Gestaltung des Gemeinwesens ein? Der Publizist Wanfried Dettling hat in seinem Buch „Die Stadt und ihre Bürger“ (2001) zutreffend beschrieben: „Die Art und Weise, wie Menschen in ihren sozialen Nahbereich, in die lokale Gesellschaft integriert sind oder auch nicht, entscheidet (mit) darüber, ob soziale Integration ins große Ganze, in Wirtschaft und Gesellschaft, in Demokratie und nach Europa gelingt oder nicht.“ - wie aktuell angesichts der Herausforderungen in der Flüchtlingsarbeit.



Auch soziale Problemstellungen lassen sich in einer Bürgergesellschaft am besten lösen, wenn möglichst viel Selbstorganisation zugelassen wird. Dies gelingt, wenn Bürgerinnen und Bürger in ihrem Sozialraum - ihrem Stadtteil, ihrer Stadt oder Gemeinde - Verantwortung übernehmen und Eigeninitiative entfalten. Dabei ist zuvorderst nach den Potentialen und Ressourcen, die bei den Menschen im Sozialraum vorhanden sind, zu fragen. Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement kann hier einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität leisten, sowohl für die Menschen, die Unterstützung erfahren, wie auch für die Aktiven selbst. Darüber hinaus braucht es ein gutes Quartiersmanagement. Es braucht aber auch das Interesse und die Erkenntnis, was im Sozialraum angesiedelte Unternehmen von funktionierenden Nachbarschaften haben und was sie selbst dazu beitragen können. Die Gemeinwesenarbeit als Methode sozialer Arbeit bietet dabei die Möglichkeit, auf lokaler Ebene einen partnerschaftlichen Ausgleich zwischen privater, staatlicher und wohlfahrtsverbandlicher Initiative möglich zu machen. Mit ihrer Hilfe können die Lebensqualität gesteigert und die Entstehung sozialer Probleme vermieden oder ihr Umfang reduziert werden. Zugleich können im Rahmen der Gemeinwesenarbeit Demokratie fördernde Prozesse in Gang gesetzt werden. Voraussetzung für eine erfolgreiche Implementierung von Gemeinwesenarbeit ist, dass sie sich politisch und sozialplanerisch in den Kommunen verankern lässt.

Die Enquetekommission des Bundestages zum bürgerschaftlichen Engagement bezeichnete das Engagement der Bürgerinnen und Bürger einst als die lebendige Seite des Sozialstaates. Wie recht die Kommission damit hat, kann man im PARITÄTISCHEN Thüringen und seinen Mitgliedsorganisationen sehen. Dieses Engagement ist aber nicht selbstverständlich. Und weil es zukünftig mehr denn je gebraucht wird, muss es auch intensiver denn je unterstützt werden. Für den PARITÄTISCHEN Thüringen steht das jedenfalls ganz oben auf der Agenda.





## **Vera Schade:** **Kindern eine Zukunft geben ist ihr Lebensmotto**

Kindern eine Zukunft zu geben, ein Zuhause und eine Familie - für Vera Schade ist das ihr Lebensmotto wie auch eine Herzensangelegenheit. Denn: Für die Sorgen und Nöte ihrer Klienten ist Vera Schade rund um die Uhr da. Auch samstags und sonntags, wenn das Büro des Landesverbandes der Pflege- und Adoptivfamilien eigentlich geschlossen ist. In dringenden Fällen, das wissen die Betroffenen, können sie Vera Schade aus Wenigensömmern auch am Wochenende anrufen. „Dann klemme ich mir schon mal den Hörer hinters Ohr und koche weiter“, erzählt sie lachend. Für ihr Engagement wurde Vera Schade im Jahr 2015 mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis in der Kategorie „Regiestars“ ausgezeichnet.

Der eigentlich ehrenamtliche Landesvorsitz der Organisation ist für Vera Schade fast schon ein Vollzeitjob geworden. 40 Stunden in der Woche sind da schnell investiert - für Fortbildungen, für die Organisation von Veranstaltungen, für Beratung in Krisensituationen, wenn sie zwischen Jugendamt, leiblichen Eltern und Pflegefamilie vermitteln muss. Auf kommunaler Ebene, aber auch im Land und im Bund wirbt Vera Schade darüber hinaus als Lobbyistin im besten Sinne für bessere Rahmenbedingungen für Pflegekinder und Pflegefamilien. Aber auch persönlich lebt sie ihr Motto vor: Neben den eigenen Kindern leben in ihrer Familie auch immer Pflegekinder.







## **Manfred Appelt:** **Ein Leben ohne Ehrenamt kann er sich nicht vorstellen**

„Seit 40 Jahren bin ich ehrenamtlich tätig“, erzählt Manfred Appelt. Nein, ein Leben ohne Ehrenamt - das kann er sich beim besten Willen nicht vorstellen. Früher hat er sich im Sport ehrenamtlich engagiert, hat Kinder- und Jugendmannschaften im Handball betreut, war ehrenamtlicher Kampfrichter in der Erfurter Eishalle und ehrenamtlicher Eishockey-Obmann für Thüringen. Und damit der frühere Geschäftsführer des Thüringer Eissportverbandes auch im Sommer nicht einrostete, organisierte er die Thüringer Burgenfahrt mit. Nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben wollte er sich sozialpolitisch engagieren - und fand bei der Volkssolidarität eine neue Heimat für sein ehrenamtliches Engagement.

Für seinen unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz in der Volkssolidarität wurde Manfred Appelt 2015 mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis in der Kategorie „Weise Stars“ ausgezeichnet. So hat er beispielsweise in der Volkssolidarität die Arbeit von zwei Ortsgruppen aufrecht erhalten, deren Vorsitzende aus alters- und gesundheitlichen Gründen ihr Amt niederlegen mussten. Als sich aus den Reihen der Mitglieder selbst kein Nachfolger fand, war Manfred Appelt zur Stelle.





## Bürgerstiftung Jena: Integration durch das Ehrenamt

Das größte Problem bei Flüchtlingen ist die Sprache. Mangelnde Sprachkenntnisse machen sie unsicher im Umgang mit Behörden, verunsichern sie bei der Stellung von Asylanträgen, aber auch beim Gang zum Arzt oder bei der Suche nach einer Wohnung. Jenaer Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund sind es dann, die den Geflüchteten

Halt geben, die ihnen auch sprachlich unter die Arme greifen. Dieses ehrenamtliche Engagement von Geflüchteten fördert ein Projekt der Bürgerstiftung Jena. „Integration durch das Ehrenamt“ ist der Titel des Projektes, für das die Bürgerstiftung mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis 2015 ausgezeichnet wurde.

Ulrike Eistert von der Bürgerstiftung erläutert, dass es das Ziel sei, das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Jena zu stärken. Heidi Scheller, die Koordinatorin der Freiwilligen-Agentur in Jena, ist hochzufrieden, dass ihre Idee, die sie schon sehr zeitig bei einer Konferenz im Migrationsministerium in Erfurt äußerte, auf so fruchtbaren Boden gefallen ist.

10.000 Menschen ausländischer Herkunft leben derzeit in Jena, unter ihnen etwa 2.500 Studentinnen und Studenten von Universität und Fachhochschule sowie ausländische Fachkräfte und etwa 5.000 Migranten und Flüchtlinge. Das Projekt will diesen Menschen helfen, sich in Jena wohlfühlen und durch ehrenamtliches Engagement Brückenbauer zwischen den Kulturen zu sein. Das beispielgebende Projekt hat zwei Gewinner: Zum einen die Menschen ausländischer Herkunft. Sie, die häufig gezwungen sind, Nehmende der Hilfe anderer zu sein, werden durch ein Ehrenamt auch zu Gebenden. Sie erhalten das Gefühl, gebraucht zu werden. Sie erfahren Wertschätzung. Und sie können neue Freundschaften knüpfen. Auf der anderen Seite profitieren auch die Jenaerinnen und Jenaer, die durch diese Ehrenamtler unterstützt werden oder mit ihnen zusammenarbeiten. Sie helfen, sicherlich häufig unbewusst, bei der Integration und sind auch dadurch als gesellschaftliche Brückenbauer tätig.





## Soccer Liga: Über den Sport Fairplay in allen Lebenssituationen vermitteln

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Eine Sporthalle in Erfurt. Sechs Jugendliche im Soccer Court. Gespielt wird drei gegen drei. Nur: Einer der Spieler auf dem Fußballfeld ist markiert und darf sich nur in einem abgegrenzten Bereich bewegen. Er spürt schnell die Nachteile dieses Handicaps. Denn er wird im Verlauf des Spiels kaum noch angespielt, er wird ausgegrenzt. So wie dem jungen Mann im Soccer Court, geht es auch Menschen mit Handicap im alltäglichen Leben. Sie werden zu Außenseitern. Und genau hier setzt das Projekt der Deutschen Soccer Liga

„Fairplay im Verein“ an, für das der Verein mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis 2015 ausgezeichnet wurde.

Die Soccer Liga nutzt bei diesem Projekt das Fußballspiel, um jungen Menschen das Thema Fairplay nicht nur auf dem Sportplatz, sondern auch im täglichen Leben klarzumachen. Über Fairplay im Sport lassen sich auch leicht Themen wie gesellschaftliche Ausgrenzung und auch das Werben für Toleranz und Vielfalt vermitteln. So schafft es die Soccer Liga, über den Zugang zum Sport auch Gruppen zu erreichen, die bei Themen wie Inklusion oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gleich abschalten.

Die Auszeichnung nahmen für die Soccer Liga Christiane Bernuth und Kati Wenk entgegen.





## TALISA Gotha:

### Ehrenamtler stehen Menschen in Not mit ihren eigenen Erfahrungen zur Seite

Kein Dach über dem Kopf - und vor Behördengängen eine panische Angst. Hans-Günter Heimburg kennt die Sorgen und Nöte der Menschen, die bei der Thüringer Arbeitsloseninitiative TALISA in Gotha Hilfe und Rat suchen, sie wissen manchmal weder Aus noch Ein.

Aber Heimburg berichtet auch davon, wie diesen Menschen geholfen wird. Sie werden betreut und begleitet bei ihren Wegen durch den Behördendschungel, ihnen wird mit Rat und Tat zur Seite gestanden, wenn sie zu Krankenkassen, Rentenversicherungen oder Meldestellen müssen,

ihnen werden Reha-Plätze vermittelt oder es ist einfach jemand da, der ihnen auch bei Arztbesuchen zur Seite steht oder dafür sorgt, dass sie Möbel aus dem Möbellager für ihre Wohnung erhalten. Das Projekt „Soziale Verantwortung“ ist für viele so zu einer echten Hilfe geworden, um ihr Leben doch noch bewältigen zu können. Für diese Initiative wurde TALISA aus Gotha mit dem PARITÄTISCHEN Ehrenamtspreis 2015 ausgezeichnet.

Allein im vergangenen Jahr wurde 32 Menschen aus Gotha und dem Landkreis geholfen. Besonders hervorzuheben: Das Projekt wird von Ehrenamtlichen getragen, die teilweise selbst ALG II-Empfänger oder Rentner mit aufstockenden Leistungen der Grundsicherung sind. „Sie wissen, wovon sie reden, wenn sie beraten und vermitteln“, sagt Heimburg. „Und sie gewinnen aus ihrer eigenen Betroffenheit und Erfahrung heraus auch schnell das Vertrauen derjenigen, denen sie helfen wollen.“

TALISA Gotha fördert das Projekt finanziell zu 100 Prozent. Dieses Engagement ist umso wichtiger, da es keine staatliche oder städtische Einrichtung gibt, die diese Leistungen erbringt. Denn es handelt sich um so genannte „freiwillige Leistungen“ von Stadt, Land oder Bund.



# Qualifizierungs-Angebote:

## PARITÄTISCHE Akademie stärkt das Ehrenamt

Wollen Sie Rat und Tipps, wie man ehrenamtlich Mitarbeitende findet, bindet und wertschätzt? Wollen Sie sich zu Ehrenamtskoordinatoren weiterbilden lassen? Benötigen Sie Hilfe bei der Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern? Brennt Ihnen die Frage auf den Nägeln, welche Haftungsrisiken es im Ehrenamt gibt? Oder wollen Sie näher in das Rechnungswesen im Verein einsteigen und dort ihre Kenntnisse auf dem Weg vom Antrag zum Verwendungsnachweis vertiefen? All das und vieles andere mehr ist kein Problem. Denn die Angebote der PARITÄTISCHEN Akademie unterstützen mit einer Vielzahl von Seminaren und Veranstaltungen das zivilgesellschaftliche Engagement. Ziel ist es, Ehrenamtliche in ihren jeweiligen Funktionen zu stärken.

Angeboten werden sowohl Präsenzseminare in Neudietendorf wie auch individuelle Inhouse-Schulungen vor Ort. Das Spektrum der Angebote ist breit. Zielgruppen sind ehrenamtlich Engagierte im Vorstand, in der Betreuung und Begleitung sowie in der Förderung und Stärkung von Selbsthilfegruppen.

Organisiert werden auch zusätzliche Inhouse-Schulungen bei individuellen Anfragen.

Für ehrenamtlich Engagierte aus Mitgliedsorganisationen besteht die Möglichkeit der Förderung aus Mitteln der Thüringer Ehrenamtsstiftung.

Nähere Beratung zu Angeboten im Bereich Qualifizierung des ehrenamtlichen Engagements und Selbsthilfe sowie Fragen zur Förderung beantwortet Ihnen gern:



**Daniela Kahl**

Referentin Bildung

E-Mail: [dkahl@parisat.de](mailto:dkahl@parisat.de)

Telefon: 036202 26-151



Im Jahr 2015 wurden durch die PARITÄTISCHE Akademie Thüringen insgesamt 528 TeilnehmerInnen mit Hilfe von Qualifizierungsangeboten für Ehrenamtliche geschult. Davon konnten 11 Veranstaltungen aus dem Jahresprogramm sowie individuelle 20 Inhouse-Schulungen realisiert werden.

# Haben Sie noch Fragen zum Ehrenamt?

Wollen Sie an den zahlreichen guten Beispielen der Ehrenamtsförderung im PARITÄTISCHEN Thüringen teilhaben?

Dann wenden Sie sich bitte an:



**Andreas Kotter**

PARITÄTISCHE BuntStiftung Thüringen  
Bergstr. 11 | OT Neudietendorf  
99192 Nesse-Apfelstädt

E-Mail: [akotter@paritaet-th.de](mailto:akotter@paritaet-th.de)

Telefon: 036202 26-109

Internet: [www.buntstiftung.de](http://www.buntstiftung.de)  
[www.paritaet-th.de](http://www.paritaet-th.de)

## Impressum:

### Redaktion:

Hartmut Kaczmarek, Andreas Kotter,

**Layout:** Frank Diehn

**Presserechtlich verantwortlich:** Hartmut Kaczmarek

**Gefördert durch die Thüringer Ehrenamtsstiftung**



Bild: © M.studio Fotolia.com